

CHEMISCHE BERICHTE

Fortsetzung der

BERICHTE DER DEUTSCHEN CHEMISCHEN
GESELLSCHAFT

91. Jahrg. Nr. 1

S. I—XIII

BURCKHARDT HELFERICH

Die Entwicklung der Deutschen Chemischen Gesellschaft und des Vereins Deutscher Chemiker*)

(Eingegangen am 25. Oktober 1957)

Im Jahre 1867, vor 90 Jahren, wurde die DEUTSCHE CHEMISCHE GESELLSCHAFT gegründet. 20 Jahre später, vor 70 Jahren, trat der VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER an ihre Seite. Beide haben dann bis zum Jahre 1945 nebeneinander gewirkt. Heute sind beide seit über 10 Jahren unter dem gemeinsamen Namen der GESELLSCHAFT DEUTSCHER CHEMIKER vereinigt. Die Tradition beider ist uns Grundlage, Aufgabe und Verpflichtung.

Nun sind 70 Jahre und 90 Jahre keine großen Jubiläen. Aber es sind doch so runde Zahlen, daß sie in unserer diesjährigen Hauptversammlung nicht unerörtert bleiben sollen.

Was ich Ihnen im folgenden erzählen möchte, soll keine zusammenhängende Geschichte beider Vereinigungen sein; das bleibt dem großen Jubiläum — in 10 Jahren — vorbehalten. Ich möchte Ihnen einiges aus der Geschichte vor Augen führen in dem Wunsche und der Hoffnung, daß daraus auch für unsere Aufgaben der kommenden Jahre etwas gewonnen werden kann.

Versetzen wir uns zurück in die fünfziger und sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Erkenntnis, daß die Chemie eine Wissenschaft ist, wert, an den Universitäten gelehrt und gepflegt zu werden, hatte sich in vielen deutschen Ländern Anerkennung verschafft. Die herbe, aber wahre Kritik eines LIEBIG hatte schließlich auch Früchte getragen in Preußen, das dieser Kritik des Jahres 1840 lange sehr verärgert standgehalten und nichts getan hatte. Breslau, Greifswald und Halle hatten Chemische Institute bekommen. In Bonn und Berlin waren durch A. W. HOFMANN als Berufsbedingungen neue großzügige Chemische Institute im Entstehen. In Leipzig baute KOLBE ein großes Institut.

Die Strukturchemie hatte ihren Siegeszug, vor allem in der organischen Chemie, begonnen. 1865 war durch KEKULÉ die Benzolformel aufgestellt, 1866 durch ERLENMEYER die Naphthalinformel. Das „natürliche“ System der Elemente war durch LOTHAR MEYER und durch MENDELEJEFF gefunden. Die Arbeiten PASTEURS hatten

*) Eröffnungsvortrag anlässlich der Hauptversammlung der Gesellschaft Deutscher Chemiker in Berlin am 3. Oktober 1957.

auf dem Gebiet der optisch aktiven Substanzen experimentell und theoretisch Klarheit zu schaffen begonnen. Er hatte schon 1862 diese optische Aktivität mit einer — noch nicht näher beschriebenen — Asymmetrie des Moleküls erklärt. Der erste künstliche organische Farbstoff, das Mauvein PERKINS, und andere synthetische organische Farbstoffe waren auf dem Markt. PETER GRIESS hatte die aromatischen Diazoverbindungen gefunden. HOPPE-SEYLER stellte kristallisiertes Hämoglobin dar. WÖHLER gewann aus Calciumcarbid das Acetylen — übrigens eine Veröffentlichung in den *Annalen der Chemie*, die keine ganze Seite beansprucht! 1865 hatte GEUTHER Acetessigester gefunden. Die Synthese des Alizarins glückte und brachte rasch wirtschaftliche Erfolge. GRAHAM hatte die Kolloidchemie begründet. M. BERTHELOT und PEAN DE ST. GILLES hatten das Estergleichgewicht studiert, GULDBERG und WAAGE das Massenwirkungsgesetz aufgestellt.

Dem wissenschaftlichen Aufblühen ging das wirtschaftliche, eng mit ihm verbunden, parallel. Die Farbenfabriken Bayer waren schon 1850 gegründet, Griesheim 1856. Es folgen Hoechst 1862 und die Badische Anilin- & Soda-Fabrik 1865. (Wir freuen uns jetzt schon auf die 100-Jahrfeiern dieser beiden.) Die Staßfurter Kaliindustrie war begründet. Kalisalze wurden auf Liebigs Anraten als Düngemittel eingesetzt. Die technische Anwendung des Solvay-Verfahrens feierte ihre ersten Erfolge.

Kein Wunder, daß der Zustrom tüchtiger und interessierter junger Leute zur Chemie stieg. Kein Wunder, daß auch die „ausgebildeten“ Chemiker sich nicht „einbildeten“, sie wären am Ziel aller Weisheit angelangt, sondern eifrig nach gegenseitiger chemischer Unterhaltung und Anregung strebten.

A. W. HOFMANN war im Mai 1865 nach Berlin übersiedelt. Einen Tag nach seiner endgültigen Ankunft hielt er seine erste Vorlesung! Der Ruf dieses bedeutenden Mannes hatte bald viele jüngere Chemiker als Studierende und Assistenten nach Berlin gezogen. Wie es leicht in einer Großstadt ist, fühlten sich diese vereinsamt und schlossen sich untereinander enger zusammen. Zusammenkünfte, besonders bei Trabach, wurden fast zur Regelmäßigkeit. Und dort wurde auch „Chemie geredet“. Denn wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über. Von jungen Berlinern fanden sich in diesem Kreis auch bald A. BAEYER, C. SCHEIBLER (der auf dem Gebiet der Gärungs- und Rohrzucker-Chemie tätig war) und der junge MITSCHERLICH ein. Es tauchte der Wunsch auf, diesen Zusammenkünften eine festere Form zu geben. Vorbild für viele Teilnehmer waren die schon sehr erfolgreichen chemischen Gesellschaften in Paris und London. Entgegen anderen Vorschlägen setzte sich dieser Plan durch. Von einem kleinen Komitee — WICHELHAUS, dem späteren Berliner Technologen, und MARTIUS, dem so erfolgreichen Farbstoffchemiker — wurden vorläufige Statuten ausgearbeitet und dann, zusammen mit Baeyer und Scheibler, an Hofmann herangetragen. Hofmann verhielt sich zunächst sehr zurückhaltend, „weil er noch zu kurze Zeit in Berlin sei“. Aber es kam doch zu einer Gründungsversammlung am 11. 11. 1867, um 7 Uhr abends — (nicht um 11 Uhr, also kein Faschingsauftakt) —, zu der alle erreichbaren Berliner Chemiker in den „Grogius“-schen Saal in der Georgenstraße eingeladen wurden. Über 100 folgten dem Ruf, und unter dem von der Versammlung gewählten Vorsitz von A. W. Hofmann wurde in später Abendstunde die

„DEUTSCHE CHEMISCHE GESELLSCHAFT ZU BERLIN“

gegründet. Es traten sofort 95 Mitglieder bei. Es wurde ein vorläufiger Vorstand von 12 Herren gewählt. Den Vorsitz führte A. W. Hofmann (der 2 Stimmen mehr als Baeyer erhielt).

Hofmann sagte: „Ich glaube, den zahlreich versammelten Fachgenossen die Versicherung geben zu dürfen, daß sie dereinst auf diesen Stiftungstag einer Chemischen Gesellschaft zu Berlin mit Befriedigung zurückblicken werden“, und später: „Der Zeitpunkt für die Bildung einer Chemischen Gesellschaft zu Berlin ist ein besonders günstiger. Zu keiner Periode sind Theorie und Praxis in ähnlicher Weise Hand in Hand gegangen, und wenn es früher vorzugsweise die Industrie gewesen ist, welche aus der Entfaltung der Wissenschaft Vorteile gezogen hat, so liefert jetzt der wunderbare Aufschwung der Industrie nicht selten der Wissenschaft die Mittel für ihren weiteren Ausbau“.

Stark umstritten waren besonders im weiteren Verlauf zwei Fragen:

Sollte man die neue Gründung DEUTSCHE Chemische Gesellschaft zu Berlin nennen? War dieser Titel nicht zu anmaßend? Gerade einige ältere „bescheidene“ Berliner waren dagegen. Aber die Ansicht der jüngeren hat sich durchgesetzt, schließlich auch unter Billigung von Hofmann. Der mildernde Zusatz „zu Berlin“ ist dann später weggefallen.

Auch die Gründung einer neuen chemischen Zeitschrift wurde von manchen als Herausforderung der schon bestehenden Zeitschriften — Journal für praktische Chemie und Liebigs Annalen u. a. — angesehen. Aber auch die Zeitschrift wurde beschlossen, ebenso die Gründung einer Bibliothek mit einem Leseraum.

Schon in der ersten Sitzung der jungen Gesellschaft kam ein weiterer wichtiger Beschluß auf Vorschlag von Hofmann zur Ausführung. Als Ehrenmitglieder wurden LIEBIG in *München*, WÖHLER in *Göttingen* und BUNSEN in *Heidelberg* gewählt. Gerade diese Maßnahme hat wesentlich dazu beigetragen, die Gesellschaft über die Grenzen von Berlin hinaus bekannt und wirksam zu machen.

Wie bei der Gründung so war auch in den ersten 25 Jahren des Bestehens die Seele der Gesellschaft A. W. v. Hofmann. In 11 von diesen 25 Jahren hat er die Stelle des Vorsitzenden ausgefüllt. Seine wissenschaftlichen Erfolge und seine gewinnende, weltgewandte Persönlichkeit haben zu der raschen Entwicklung, zur Anerkennung über Berlin und über die deutschen Grenzen hinaus entscheidend beigetragen. Statutengemäß konnte der Vorsitzende nur höchstens 2 Jahre hintereinander im Amt bleiben. Erst nach Ablauf eines weiteren Jahres konnte er wieder gewählt werden. Auch der dadurch bedingte Wechsel hat zur Geltung der Gesellschaft wesentlich beigetragen. Es ist eine lange Reihe illustrier Namen, die Reihe dieser Vorsitzenden der Deutschen Chemischen Gesellschaft. Es sei mir vergönnt, sie zu nennen, damit Sie selbst die Jahre miterleben, die durch diese Namen in der Chemie Deutschlands charakterisiert sind: C. RAMMELBERG, A. BAEYER, F. WÖHLER, A. KEKULÉ, H. KOPP, E. ERLIENMEYER, J. WISLICENUS, E. FISCHER, H. LANDOLT, V. MEYER, C. LIEBERMANN, J. VOLHARD, J. H. VAN'T HOFF, E. BUCHNER, C. GRAEBE, W. NERNST, O. N. WITT, O. WALLACH, W. WILL, L. KNORR, H. WICHELHAUS, TH. CURTIUS, C. HARRIES, F. HABER, R. WILLSTÄTTER, W. SCHLENK, H. WIELAND, M. BODENSTEIN, A. WOHL, K. A. HOF-

MANN, A. STOCK und R. KUHN. Viele von ihnen haben das Amt mehrere Jahre bekleidet. Alle Richtungen der Chemie sind durch sie vertreten. Jeder von ihnen hat sich durch seine Arbeiten ein bleibendes Denkmal in unserer Wissenschaft gesetzt.

Sie können sich denken, daß unter dem Vorsitz dieser Männer die etwa alle 14 Tage stattfindenden Sitzungen eine große Anziehungskraft besaßen. In den ersten Jahren war die Gesellschaft mit diesen Sitzungen auf die Gastfreundschaft anderer, so der Bergakademie und der Bauakademie, angewiesen. Später hat sie dann lange Jahre in dem großen Hörsaal des Chemischen Instituts in der Georgenstraße getagt. Schon die erste Sitzung brachte als ersten Vortrag — und damit als erste Veröffentlichung — eine Arbeit A. BAEYERS aus dem Indigo-Gebiet. In der dritten Sitzung sprach C. LIEBERMANN über Alizarin und Anthracen.

Am 29. Oktober 1900 war eine bedeutsame Änderung eingetreten. Es fand die erste regelmäßige Sitzung im neuerbauten — 9 Tage vorher eingeweihten — eigenen Heim, dem A.-W.-v.-Hofmann-Haus, in der Sigismundstraße statt. Dieses Haus mit seinem schönen großen Hörsaal, geschmückt mit vielen Bildern bedeutender Chemiker des In- und Auslandes, war von jetzt ab die Heimat der Gesellschaft und der Ort ihrer regelmäßigen Sitzungen. Viele von uns haben diesen Hörsaal noch gekannt und haben mit Ehrfurcht seine Tradition gefühlt. Er ist wie das ganze Haus den schweren Bombenangriffen im November 1943 und im Frühjahr 1944, der Rest noch einem Brand im April 1945 zum Opfer gefallen. Wir beklagen heute noch den Verlust der schönen Gemälde, die ihn schmückten.

Diese regelmäßigen Sitzungen vereinigten vorwiegend die Chemiker Berlins und seiner näheren Umgebung. Aber auch auswärtige Mitglieder und Gäste nahmen an ihnen teil, vor allem zahlreich, wenn ein besonders interessanter Vortrag angekündigt war.

Seit 1890 kam in die Reihe der Sitzungen ein neues wichtiges Moment. Der Vorstand hatte beschlossen, „besondere Sitzungen“ zu veranstalten, in denen zusammenfassende Vorträge von Forschern über ihre eigenen Gebiete gehalten werden sollten. Diese besonderen Sitzungen waren Höhenpunkte im Leben der Gesellschaft. Sie fanden ein- bis zweimal im Jahr statt und vereinigten stets eine große Anzahl von Chemikern Deutschlands und auch des Auslandes in Berlin. Es seien nur einige dieser Sitzungen besonders erwähnt.

Am 23. Juni 1890 sprach EMIL FISCHER, damals noch in Würzburg, über Synthesen in der Zuckergruppe. Selbst ein so kritisch veranlagter Chemiker wie C. HARRIES urteilte über diesen Vortrag: „Ich habe niemals einen besseren Vortrag nach Form und Inhalt, voll Leidenschaft und edler Mäßigung, gehört; der ganz große Forscher trat darin klar zu Tage. Emil Fischer wurde für uns das Maß für alle anderen Persönlichkeiten.“

1891 sprachen WALLACH und CARO, jener über seine Arbeiten auf dem Terpengebiet, dieser über die Entwicklung der Teerfarbstoffindustrie. Am 11. Dezember 1893 hörte man VAN'T HOFF über den osmotischen Druck. E. BUCHNER teilte 1898 seine aufsehenerregenden Resultate über die alkoholische Gärung mit. Im gleichen Jahr sprach RAMSAY über die Entdeckung der Edelgase. 1901 erörterte KNIETSCH die Kontaktsynthese der Schwefelsäure. 1906 trug A. WERNER vor über Konstitutions- und Konfigurationsfragen anorganischer Verbindungen. 1908 sprach EHRlich über

Chemotherapie, 1909 B. LEPSIUS über die Elektrolyse in der chemischen Großindustrie und EMICH über die Mikroanalyse. 1911 hörte man SABATIER über Hydrierung und Dehydrierung, 1914 WILLSTÄTTER über Pflanzenfarbstoffe, 1919 DEBYE über den Bau der Atome. 1922 wurde von HEVESY die Entdeckung des Hafniums mitgeteilt. 1925 faßte MITTASCH seine Ergebnisse über Katalyse zusammen, 1929 BJERRUM über Elektrolyse.

Im gleichen Jahr hörte die Gesellschaft RUTHERFORD über Kernumwandlungen, 1932 W. N. HAWORTH über Kohlenhydrate, 1933 R. ROBINSON über Anthocyanine, 1934 H. WIELAND über Gallensäuren. Im Jahre 1937 sprachen F. MIETZSCH über die medizinische Anwendung der Chemotherapie, FRANZ FISCHER über die Synthese von Kohlenwasserstoffen, 1938 P. JOLIBOIS über Funkenelektrolyse und A. KÜHN über Vererbung und Chemie. Schon diese kurze Übersicht — es sind lange nicht alle Vorträge erwähnt — gibt einen Eindruck über die Vielseitigkeit. Es zieht fast die ganze Chemie in ihrer glänzenden Entwicklung dieser Jahrzehnte vorüber. Viele der Vortragenden gehören zu den Trägern des Nobelpreises. Ein besonderer letzter Höhepunkt vor dem Kriege war der Vortrag von OTTO HAHN über die Uranspaltung im Januar 1939.

Auch einige der besonderen Veranstaltungen sollen nicht unerwähnt bleiben:

Das 10jährige und das 20jährige Bestehen der Gesellschaft wurde zwar in den Generalversammlungen der Jahre 1877 und 1887 erwähnt, aber nicht besonders gefeiert.

Der 11. März 1890 vereinigte zahlreiche Chemiker des In- und Auslandes im Berliner Rathaus zu einer Kekulé-Feier in Erinnerung an die 25 Jahre vorher aufgestellte Benzolformel. Neben einer Reihe von Ansprachen, von Adressen und Telegrammen des Auslandes ist vor allem der wissenschaftliche Vortrag A. BAEYERS hervorzuheben über die Entwicklung der Benzoltheorie, die trotz der Formel von Kekulé noch ein Problem war und es ja noch viele Jahrzehnte geblieben ist. Das fesselndste an dieser Feier muß aber die Rede von Kekulé gewesen sein, die von ganz persönlichen Erinnerungen an seine Entdeckung handelt und die zu lesen auch heute noch ein besonderer Genuß ist. Sie ist von bleibendem Wert, und man möchte sie vor allem manchen „Geisteswissenschaftlern“ empfehlen, weil in ihr in ungewöhnlicher Klarheit hervortritt, daß auch Entdeckungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften geistige Leistungen sind und bleiben werden.

Die Feier des 25jährigen Bestehens der Deutschen Chemischen Gesellschaft sollte eine erste große Jubiläumsfeier werden. Sie wurde schmerzlich getrübt durch den wenige Monate vorher eingetretenen unerwarteten Tod von A. W. v. HOFMANN. So wurde sie in erster Linie eine Trauerfeier für ihn, den eigentlichen Begründer der Gesellschaft. FERDINAND TIEMANN hielt die Gedächtnisrede.

Am 20. Oktober des Jahres 1900 fand eine bedeutungsvolle Feier statt, die Einweihung des Hofmann-Hauses in der Sigismundstraße 4, das von nun ab die Heimat der Gesellschaft war. Der älteste noch lebende Schüler Hofmanns, VOLHARD, präsierte der Feier. BAEYER hielt einen Vortrag „Zur Geschichte der Indigosynthese“, an der er vor damals 35 Jahren (!) zu arbeiten begonnen hatte. BRUNK von der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik sprach über „Die Entwicklungsgeschichte der Indigo-fabrikation“.

Die 40-Jahrfeier der Deutschen Chemischen Gesellschaft wurde besonders begangen. Am Gründungstage, dem 11. November 1907, sprachen NERNST, LANDOLT, GRAEBE und O. N. WITT (der Technologie an der Technischen Hochschule Charlottenburg) über die Entwicklung der Chemie in den letzten 40 Jahren, jeder über sein Teilgebiet.

Das 50jährige Jubiläum fiel in die Zeit des ersten Weltkrieges. Schwere Schatten lagen 1917 über Deutschland, die sich auch Anfang 1918 nur vorübergehend aufhellten.

Trotzdem wurde dies Jubiläum gefeiert, wenn auch in einfachem Rahmen. Es wurde auf den 8. April 1918 verlegt, um gleichzeitig den 100. Geburtstag von Hofmann mit begehen zu können. Eine Festschrift, verfaßt von dem Generalsekretär B. LEPSIUS, mit wertvollen Beiträgen anderer, faßt alle Ereignisse dieser Feier in schöner Weise zusammen.

Aus den zahlreichen Reden möchte ich eine Stelle von ADOLF V. HARNACK, dem damaligen Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, zitieren, weil sie nicht nur die damalige Zeit, sondern vielleicht noch in höherem Maße auch uns anspricht:

„Wenn ich mich nun frage, was vorbildlich und bedeutend in der Entwicklung Ihrer Wissenschaft vor uns steht, so sind es, soviel ich sehe, drei große Punkte: Erstens, daß in Ihrer Wissenschaft führende Persönlichkeiten ehrfürchtig geehrt werden und ihren Wirkungen Folge gegeben wird, zweitens, daß es hier eine Organisation gibt, die, wie jede gute Organisation, nicht ein für allemal gegebenes System, sondern eine der Natur abgelauschte, freie, jeder Notwendigkeit durch Neubildung entgegenkommende Funktion ist; und das Dritte ist der zusammenhängende Fleiß, mit welchem einer dem anderen in die Hände arbeitet. Das scheinen mir die drei entscheidenden Punkte zu sein.

Für diese drei Punkte gibt es, wie es nicht nur in Kriegszeiten, sondern auch in Friedenszeiten ganz klar ist, Ersatzstoffe. Nun ist ja die Chemie nicht ohne weiteres Gegnerin von Ersatzstoffen, im Gegenteil, einer ihrer größten Triumphe besteht darin, daß sie solche Ersatzstoffe schafft, die mit dem identisch — heute kann man sagen: und oft besser — ist, was ersetzt werden soll. Aber auch sie weiß, daß es schlimme Ersatzstoffe gibt. Sagen wir einmal: Für die führenden Persönlichkeiten gibt es den Ersatzstoff: Despotische Willkür; für die Organisation gibt es den Ersatzstoff: Routine, und für den Fleiß gibt es den Ersatzstoff: Bürostunde. Nehmen wir nun diese drei Ersatzstoffe zusammen: Despotische Willkür, Routine und Bürostunde, so haben wir eine Kombination, an welcher alles Geistige und zuletzt die Nation zugrunde geht.“

1942 war wiederum ein Festjahr für die Deutsche Chemische Gesellschaft, das 75jährige Bestehen. Es wurde trotz der schweren Kriegsnöte unter zahlreicher Beteiligung Deutscher Chemiker gefeiert. Das Ausland konnte nur spärlich vertreten sein. Die beiden wissenschaftlichen Vorträge, von WALDEN: „Chemische Rückblicke und Ausblicke“ und von BUTENANDT: „Probleme der Biologie im Lichte chemischer Forschung“, waren nach Form und Inhalt ein vollendeter Genuß, waren in jeder Beziehung einer solchen Feier würdig. Vieles andere stand unter dem Schatten der

uns aufgezwungenen „staatlichen Lenkung“, die für eine wissenschaftliche Gesellschaft immer ein Unding ist.

Möge uns das Schicksal in 10 Jahren eine von allen Belastungen freie 100-Jahrfeier schenken!

Schon bei der Gründung der Gesellschaft war die Schaffung einer Zeitschrift trotz mancher Bedenken beschlossen worden. Die „Berichte“ haben sich von bescheidenen Anfängen — das erste Heft brachte 4 Beiträge auf 12 Seiten — zu einer der wichtigen chemischen Zeitschriften entwickelt, die in keiner wissenschaftlichen chemischen Bibliothek, auch des Auslandes, fehlt. Welche Bedeutung Hofmann gerade auch der Zeitschrift beilegte, geht aus seinen Worten hervor, mit denen er bei der allerersten Besprechung die Herren BAEYER, MARTIUS, SCHEIBLER und WICHELHAUS entließ: „Und nun meine Herren, Abhandlungen“.

Besonders hervorheben möchte ich die zahlreichen Nachrufe, viele der ersten aus Hofmanns Feder, die nicht nur eine Ehrung der Persönlichkeiten darstellen, sondern ein wesentliches Stück der Geschichte der Chemie enthalten, aus dem auch Jüngere viel lernen können. Diese Nachrufe waren nicht auf Mitglieder beschränkt worden, sondern auch auf andere besonders bedeutende Chemiker, auch des Auslandes, ausgedehnt.

In den ersten Jahrzehnten bis 1896 brachten die „Berichte“ nicht nur die in den Gesellschaftssitzungen vorgetragenen und die zur Veröffentlichung eingesandten Arbeiten, sondern in steigender Zahl Referate von Abhandlungen, die an anderer Stelle, in in- und ausländischen Zeitschriften, erschienen waren. Diese Übersicht war im Anfang wohl einigermaßen vollständig. Aber mit dem Anwachsen der literarischen Produktion in der ganzen Welt war es schließlich unmöglich, der Aufgabe in dieser Form nur einigermaßen gerecht zu werden. Außerdem wurde unnötige Doppelarbeit geleistet, da ein Chemisches Zentralblatt seit 1829 existierte. Auf Anregung von EMIL FISCHER übernahm die Deutsche Chemische Gesellschaft, beginnend mit dem Jahr 1897, die Herausgabe des Chemischen Zentralblatts, das, lange Zeit das einzige vollständige Referatenorgan der Chemie, seitdem unentbehrlich wurde. Es hat über die Chemie hinaus zur Geltung der Deutschen Sprache in aller Welt wesentlich beigetragen.

Fast zur gleichen Zeit hat die Deutsche Chemische Gesellschaft die Fortführung des von BEILSTEIN geschaffenen „Handbuches der Organischen Chemie“ beschlossen. Wir werden nachher die Freude haben, aus berufenem Munde, von Herrn Prof. RICHTER — dem Beilstein-Richter —, die geschichtliche Entwicklung dieses Werkes von Weltruf zu hören.

Eine vierte, nicht minder wichtige Aufgabe übernahm die Gesellschaft 1921 mit der Herausgabe der 8. Auflage von „Gmelins Handbuch der Anorganischen Chemie“, das, ebenfalls einmalig in der Welt, die gleiche Bedeutung und die gleichen Aufgaben hat auf dem Gebiet der anorganischen Chemie wie der Beilstein für die organische Chemie.

Die Übernahme so vieler neuer literarischer Verpflichtungen brachte sehr erhebliche finanzielle Lasten mit sich. Sie waren ohne die entscheidende Mithilfe der Chemischen Industrie nicht zu bewältigen. Um dieser Hilfe eine geordnete und wirksame Form zu geben, wurde unter Führung von C. DUISBERG und C. BOSCH am

16. Juni 1920 die „Adolf-Baeyer-Gesellschaft zur Förderung der Chemischen Literatur“ im Hofmann-Haus gegründet.

Ähnlich organisierte, etwa in der gleichen Zeit entstandene Gesellschaften waren die „Justus-Liebig-Gesellschaft zur Förderung des chemischen Nachwuchses“ und die „Emil-Fischer-Gesellschaft zur Förderung der chemischen Forschung“. In allen drei Organisationen war die Deutsche Chemische Gesellschaft entscheidend vertreten. Alle drei haben ihre segensreiche Tätigkeit bis zum Jahr 1945 ausgeübt. Sie sind erst 1956, auch formal, aufgelöst worden, weil inzwischen andere Organisationen, so z. B. der „FONDS DER CHEMISCHEN INDUSTRIE“ und die jetzige „Gesellschaft Deutscher Chemiker“ ihre Aufgaben übernommen haben.

Eine der Grundlagen dieser literarischen Unternehmungen war die Bücherei der Deutschen Chemischen Gesellschaft. Ihre Schaffung war schon bei der Gründungsversammlung beschlossen worden. Aus bescheidenen Anfängen — die ersten Bestände dieser Bibliothek wurden nicht nur durch Kauf, sondern vor allem durch Tausch gegen die „Berichte“ gewonnen — hat sie sich im Lauf der Jahrzehnte zu einer Chemischen Zentralbücherei entwickelt, die, seit 1900 im Hofmann-Haus untergebracht, von Mitgliedern und Gästen sehr rege benützt wurde.

Die Deutsche Chemische Gesellschaft konnte trotz ihrer großen Bedeutung als wissenschaftliche Gesellschaft nicht alle Bedürfnisse der Chemiker Deutschlands erfüllen. Zwar stand sie allen akademisch gebildeten Chemikern offen. Aber mit ihren ausgesprochen wissenschaftlichen Zielen war sie nicht in der Lage, die Chemiker Deutschlands, die es mit dem Emporblühen der chemischen Industrie in immer größerer Zahl gab, zusammenzufassen, ihnen Möglichkeiten der Bildung und Weiterbildung, vor allem in Richtung der angewandten Chemie, zu geben, ihnen, wenn nötig, bei ihrer Anstellung zu helfen, ihre Interessen, z. B. gegenüber dem Gesetzgeber, zu vertreten oder auch, wenn sie in Not geraten waren, sie zu unterstützen. Es kam noch ein weiterer Grund hinzu. Die mit wenigen Ausnahmen in Berlin stattfindenden Sitzungen waren für alle in Berlin und Umgebung wohnenden Chemiker leicht zu erreichen. Aber, abgesehen von den besonderen Veranstaltungen, waren es eben doch in erster Linie Berliner Sitzungen. Auch die zahlreichen ähnlichen, in kleinerem Rahmen entstandenen örtlichen Chemischen Gesellschaften, die sich ebenfalls vorwiegend wissenschaftlichen Aufgaben widmeten, konnten diesem Mangel nicht abhelfen. Sie waren zudem meist auf die Städte mit Hochschulen beschränkt. Dort haben sie zum wissenschaftlichen Leben Deutschlands sehr wesentlich beigetragen und tun dies, z. T. selbständig, auch heute noch.

Um diese Lücke zu schließen, gelang es FERDINAND FISCHER, Hannover, am 27. November 1887 in einer von 12 Mitgliedern besuchten „Generalversammlung“ des seit 10 Jahren bestehenden Vereins analytischer Chemiker in Frankfurt a. M. — unter Umwandlung des Namens — die

„DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ANGEWANDTE CHEMIE“

ins Leben zu rufen. Daß diese Gründung einem Bedürfnis entsprach, geht am besten aus der steigenden Zahl der Mitglieder hervor; schon 1894 wurde die Zahl 1000 erreicht, 1901 die Zahl von 2500. 1912 reichte sie an 5000 heran.

Im Laufe dieser Zeit wuchsen die Aufgaben. Auf Vorschlag von C. DUISBERG wurde der Name des Vereins i. J. 1896 auf der Hauptversammlung in Halle umgewandelt in

„VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER“

und eine neue umfassendere Satzung beschlossen. Unter diesem Namen hat er bis zum Zusammenbruch 1945 gewirkt. Als die beiden Hauptaufgaben des Vereins wurden bezeichnet:

1. Pflege der angewandten Chemie,
2. Vertretung der Interessen der Chemiker.

Von 1907 bis 1926 war die Geschäftsstelle in Leipzig untergebracht, dann siedelte sie nach Berlin über. Ein eigenes Heim zu bauen war mehrfach geplant, kam aber nicht zur Ausführung.

Entsprechend den Zielen des Vereins waren die Vorsitzenden mit wenigen Ausnahmen leitende Herren der Industrie. Von ihnen seien insbesondere RICHARD CURTIUS, C. DUISBERG, H. CARO, E. A. MERCK, A. STOCK, P. DUDEN und K. MERCK genannt. Ihrer energischen Führung und ihrem Organisationstalent hat der Verein sehr viel zu danken.

Eines der wichtigsten Mittel, die Ziele des Vereins zu fördern, vielleicht das wichtigste, war die Gründung von Bezirksvereinen. Der erste entstand — wie auch der Hauptverein — unter der Leitung von Ferdinand Fischer, Hannover. Ihm folgten im Lauf der Jahre weitere in allen Gegenden Deutschlands, wo chemische Industrie beheimatet war, ja sogar darüber hinaus im Ausland — in Belgien und in New York. Die Tätigkeit dieser Bezirksvereine hat ganz wesentlich durch Abhaltung von regelmäßigen Vortragssitzungen, in der Regel mehreren in jedem Jahr, zu den Aufgaben des Vereins beigetragen. Die Vortragsthemen waren mit seltenen Ausnahmen aus der angewandten Chemie gewählt und wurden von Sachkennern des betreffenden Gebietes behandelt.

Außer den Bezirksvereinen, deren Arbeit sich über das Gesamtgebiet der Chemie erstreckte, bildeten sich, z. T. in Anlehnung von bereits bestehenden Vereinigungen, Fachgruppen und Fachausschüsse für Sondergebiete. Ihre Zahl war im Jahr 1912 auf nicht weniger als 12 angestiegen, auch ein Beweis dafür, daß ihre Gründung einem Bedürfnis entsprach. Sie führten ein weitgehend selbständiges Leben und veranstalteten je nach Bedarf an den verschiedensten Plätzen Tagungen und Vorträge auf ihren Spezialgebieten, schlossen sich dabei zeitlich oft an die Hauptversammlungen des Vereins an.

Diese jährlichen Hauptversammlungen waren Höhenpunkte der Tätigkeit des Vereins. Auf ihnen wurden Vorträge aus allen Gebieten der Chemie, auch rein wissenschaftliche Vorträge, gehalten. Sie vermittelten den beruflichen und vor allem auch den persönlichen Kontakt zwischen den Mitgliedern. Der Tagungsort wechselte. Im Lauf der Zeit kam das ganze Deutschland, von Danzig bis Frankfurt, von München bis Bremen an die Reihe.

Auf diesen Tagungen wurden auch die Ehrungen des Vereins verkündet, so die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, die Verleihung der Liebig-Denkünze — durch Caro erstmalig im Jahre 1903 zum 100. Geburtstag von Liebig verliehen —, die Zu-

teilung der Carl-Duisberg-Stiftung, die dann später mit der Adolf-v.-Baeyer-Denk-münze verbunden war, und die E.-Merck-Stiftung.

An einer Reihe von internationalen Veranstaltungen und Kongressen hat der Verein zusammen mit anderen deutschen Organisationen im Interesse der Chemie in Deutschland erfolgreich mitgewirkt.

Fast gleichzeitig mit der Gründung des Vereins war auch die „Zeitschrift für angewandte Chemie“ zum Organ des Vereins erhoben worden. Sie hat sich unter der tatkräftigen Leitung von Ferdinand Fischer und seinen Nachfolgern, H. CARO und L. WENGHÖFER und seit 1903 vor allem B. RASSOW, zu einer wichtigen Zeitschrift entwickelt. Seit 1911 hat auch F. SCHARF, dessen erst vor kurzem erfolgten Tod wir zu beklagen haben, zuerst als stellvertretender Geschäftsführer, seit 1923 als Generalsekretär, entscheidend mitgewirkt. Die Zeitschrift brachte neben den Vereinsnachrichten Referate aus dem Gesamtgebiet der Chemie und vor allem zusammenfassende Aufsätze über Spezialgebiete. Das Ziel war, einen Querschnitt zu geben durch das gesamte, immer neue Gebiete sich angliedernde Reich der Chemie. Gelegentlich wurden auch Originalarbeiten aufgenommen. Im Jahre 1903 ging die Zeitschrift in den alleinigen Besitz des Vereins über. Auch Prof. Dr.-Ing. e. h. A. BINZ hat sich um die erfolgreiche Entwicklung der VDCh-Zeitschriften große Verdienste erworben.

Sehr segensreich hat seit 1898 die vom Verein eingerichtete Stellenvermittlung gearbeitet. Sie ist im Lauf der Jahrzehnte unentbehrlich geworden, vor allem in Zeiten, in denen das Angebot die Nachfrage überstieg.

1903 wurde die Hilfskasse des Vereins gegründet, um in Not geratene Mitglieder und deren Angehörige zu unterstützen. Sie hat ihre Aufgabe im Rahmen der ihr zufließenden Mittel erfüllt und viel Elend gemildert.

Der Zusammenbruch 1945 erfaßte auch die Deutsche Chemische Gesellschaft und den Verein Deutscher Chemiker. Das Hofmann-Haus in Berlin wurde zerstört, die Deutsche Chemische Gesellschaft von den Besatzungsmächten verboten. Die in die Rüdersdorfer Kalkwerke verlagerte Bibliothek und die Sammlung von Chemiker-Büsten und -Bildern wurde zwar gerettet, dann aber von der russischen Besatzungsmacht abtransportiert. Wir sind dankbar, daß die Bibliothek vor einiger Zeit wieder zurückgegeben worden ist. Aber sie ist bei ihrer Aufstellung in dem russisch besetzten Teil von Berlin nur einem Teil der deutschen Chemiker leicht zugänglich. Von den Bildern sind bisher m. W. nur drei zurückgegeben worden.

Die Geschäftsstelle des Vereins Deutscher Chemiker war schon vor Kriegsschluß verlegt worden.

Die Fortführung aller Arbeiten, der Tagungen, der Zeitschriften, der literarischen Unternehmungen und der Hilfsorganisationen war ernsthaft in Frage gestellt. Jeder hatte zunächst mit sich selbst und mit seinem engeren Aufgabenkreis zu tun, um zu retten, was zu retten war.

Aber die Idee beider Vereinigungen war zu tief in dem Leben der Chemiker Deutschlands verwurzelt, als daß sie selbst bei dieser Katastrophe aufgegeben wurde. Als die erste Beruhigung eingetreten war, gelang es 1946 einem kleinen Kreis in Göttingen, neues Leben zu wecken. Man stand vor der schwerwiegenden Frage, ob beide Ge-

sellschaften in der alten Form nebeneinander fortzuführen seien oder ob die vielleicht einmalige Gelegenheit ausgenutzt werden sollte, beide in einer Organisation zu vereinigen. Die Entscheidung fiel zugunsten des letzteren Vorschlages.

Am 20. September 1946 wurde die „Gesellschaft Deutscher Chemiker“ in Göttingen gegründet. Schon der Name soll ausdrücken, daß sie beide ältere Organisationen, die Deutsche Chemische Gesellschaft und dem Verein Deutscher Chemiker, fortführt. Erster Vorsitzender — diese Bezeichnung wurde erst später mit Rücksicht auf die Auslandsbeziehungen in „Präsident“ umgewandelt — war KARL ZIEGLER. Er hat in Zusammenarbeit mit Dr. R. WOLF, dem Geschäftsführer des Vereins Deutscher Chemiker zusammen mit der nach Grünberg (Hessen) verlagerten Geschäftsstelle die schweren Jahre des Wiederaufbaues gemeistert. Das Amt des Präsidenten wird seitdem alle zwei Jahre neu besetzt, in der Regel im Wechsel zwischen einem Herrn der Industrie und einem der Wissenschaft.

Allerdings mußte die Gesellschaft Deutscher Chemiker zunächst ihre Tätigkeit auf die Länder der ehemaligen britischen Besatzungszone beschränken, da Bestimmungen der Besatzungsmächte ihrer Tätigkeit im gesamten heutigen Bundesgebiet entgegenstanden. Es kam aber im Jahre 1947 zur Gründung der Gesellschaft Deutscher Chemiker in Hessen, der nach langwierigen Verhandlungen mit der Besatzungsmacht die Aufnahme von Mitgliedern aus Baden-Württemberg und Bayern gestattet wurde. Es gelang dadurch bei der im Jahre 1949 möglich gewordenen Vereinigung der beiden Gesellschaften, rund 1200 Mitglieder der Gesellschaft Deutscher Chemiker in Hessen in die Gesellschaft Deutscher Chemiker überzuführen. Eine als weiterer Notbehelf vorgesehene Gründung in der ehemaligen französischen Zone, die erst im Jahre 1949 möglich gewesen wäre, wurde durch die inzwischen geänderten politischen Verhältnisse gegenstandslos.

Welchem Bedürfnis die Wiedergründung entgegenkam, zeigt am deutlichsten, daß die zweite größere Tagung in Bonn vom 7.—9. Oktober 1947 schon 1100 Teilnehmer, auch aus dem Ausland, vereinigte, trotz der z. T. sehr primitiven Verhältnisse, Unterbringung in Bunkern und spärlicher Verpflegung. Seitdem sind jährlich Hauptversammlungen abgehalten worden. Die Zahl der Städte, die dafür in Frage kommen, ist klein, weil mit Teilnehmerzahlen von 3000 und darüber gerechnet werden muß. Der stete Wechsel entspricht der Tradition des Vereins Deutscher Chemiker. Der Charakter der Tagungen hat sich mehr nach der wissenschaftlichen Seite verschoben, also mehr der Deutschen Chemischen Gesellschaft entsprechend. Regelmäßig haben wir auch die Freude, auf diesen Tagungen Vorträge von hervorragenden Kollegen aus dem Ausland zu hören. Auch Berlin wird davon keine Ausnahme machen. Die Tagungen geben weiterhin Gelegenheit, in Fortführung der Tradition beider alten Gesellschaften, die Ehrungen zu verkünden, die der Vorstand beschlossen hat.

An Stelle der Bezirksvereine sind die Ortsverbände getreten. Sie arbeiten weitgehend frei je nach den örtlichen Bedürfnissen. Es ist Aufgabe der Ortsverbände selbst, insbesondere ihrer Vorsitzenden, diese etwa alle 14 Tage veranstalteten Sitzungen durch Auswahl der Vortragenden auf hohem Niveau zu halten. Der Hauptverein hilft finanziell und nur, wenn es gewünscht wird, auch organisatorisch, läßt ihnen aber freie Hand. Auch die Frage der Veröffentlichung der Vorträge oder kurzer

Referate in der Zeitschrift „Angewandte Chemie“ ist ganz in das Belieben der Ortsverbände und der Vortragenden selbst gestellt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, auch das Leben der alten örtlichen Chemischen Gesellschaften ohne Unterbrechung weiterzuführen.

Ich glaube, daß in dieser Freiheit, in dieser Dezentralisation, die alle an Chemie interessierten Orte und Gegenden Westdeutschlands umfaßt und die trotzdem ihre Verbindung mit dem Hauptverein haben, ein großer Fortschritt gegenüber der Situation von früher liegt.

Auch die ehemaligen Dozententagungen, vorwiegend für Vorträge des Nachwuchses bestimmt, sind zunächst unter Führung des Hauptvereins wieder ins Leben gerufen worden. Seit kurzem sind sie aber wieder ganz den alten geographisch zusammengefaßten Kreisen und deren Initiative zurückgegeben. Auch hier hilft der Hauptverein, wenn es gewünscht wird.

Eine große Zahl der Fachgruppen sind ebenfalls wieder tätig, neue sind hinzugekommen. Ihre Tätigkeit ist wie früher eine wesentliche Ergänzung, vor allem in Richtung der angewandten Chemie.

Eine der wichtigsten Aufgaben der wiedergegründeten Gesellschaft war die Fürsorge für die literarischen Unternehmungen.

Die alten Berichte, jetzt fortgeführt als „Chemische Berichte“, entwickelten sich dank der tatkräftigen und aufopfernden Leitung von CL. SCHÖPF in kurzer Zeit wieder zur alten wissenschaftlichen Höhe. Sie haben auch die alte Tradition der „Nachrufe“ hervorragender Fachgenossen wieder aufgenommen und tragen damit zur Geschichte unserer Wissenschaft bei.

Die Zeitschrift „Angewandte Chemie“ als Organ der Gesellschaft hat sich ^{unter} Führung von Dr. FOERST kräftig weiterentwickelt. Neben den Gesellschaftsnachrichten, neben chemisch interessierenden Mitteilungen aus der ganzen Welt, neben sehr wertvollen zusammenfassenden Aufsätzen bringt sie auch kurze Originalmitteilungen, deren Erscheinen möglichst rasch erfolgen soll. Eine sehr willkommene Ergänzung ist das Nachrichtenblatt, das zusammen mit den Heften der „Angewandten“ erscheint, eine weitere sehr wichtige Ergänzung die „Chemie-Ingenieur-Technik“, die als Besitz der GDCh von ihr gemeinsam mit dem Verein Deutscher Ingenieure herausgegeben wird.

Mit großer Mühe ist es auch gelungen, das „Chemische Zentralblatt“ fortzuführen. Es wird im gemeinsamen Auftrag der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Chemischen Gesellschaft in der DDR, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Gesellschaft Deutscher Chemiker von Prof. Dr. M. PFLÜCKE herausgegeben. Wir freuen uns besonders dankbar dieser echten Gemeinschaftsarbeit. Als Chefredakteure sind Prof. PFLÜCKE, Berlin, und Dr. EUGEN KLEVER, Berlin, tätig. Der durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bedingte große Nachholbedarf wird dank energischer besonderer Maßnahmen wohl bald behoben sein.

Daß und wie der „Beilstein“ weitergeführt wird, werden wir in dem nächsten Vortrag hören. Es war dies relativ schnell möglich durch Hilfe einsichtiger Kollegen des Auslandes, durch das großzügige Entgegenkommen der Farbwerke Hoechst, durch

die kluge Führung des Verlages Springer und vor allem durch die Energie, Umsicht und Tatkraft von Prof. RICHTER.

Die Fortführung des „Gmelin“ hatte zunächst größere Schwierigkeiten zu überwinden. Aber auch hier gelang es unter Prof. PIETSCH und vor allem mit der energischen Hilfe von leitenden Männern der deutschen chemischen Industrie, ihn auf gesunde Füße zu stellen.

Seit dem Jahr 1957 sind das „Beilstein-Institut“ und das „Gmelin-Institut in der Max-Planck-Gesellschaft“ in Frankfurt a. M. in schönen und zweckentsprechenden Räumen untergebracht, im „Carl-Bosch-Haus“, dessen Errichtung und Führung von der Stadt Frankfurt a. M. in ungewöhnlich großzügiger Weise unterstützt wurde und wird. Es birgt noch ein weiteres Kleinod, den schon recht ansehnlichen Grundstock einer „Chemischen Zentralbücherei“, die wir dem Fonds der Chemie im Verband der Chemischen Industrie zu danken haben, insbesondere dem Vorsitzenden des Fonds, Prof. OTTO BAYER.

Auch die Geschäftsstelle der Gesellschaft ist aus den beengten Verhältnissen in Grünberg nach Frankfurt umgezogen. Dort kann sie in schönen und ausreichenden Räumen ihre Aufgaben wieder voll erfüllen. Dazu gehört auch die Fortführung des Stellennachweises und der Hilfskasse, die beide gerade in den schweren, noch nicht beseitigten Notjahren nach dem Krieg sehr segensreich gewirkt haben und noch wirken.

Die Durchführung aller dieser Aufgaben verlangt recht große Summen. Sie aus den Mitgliedsbeiträgen zu bestreiten ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker ist immer wieder angewiesen auf die Hilfe der chemischen Industrie Deutschlands für einmalige wie für laufende Ausgaben. Daran konnte sich schon früher nichts ändern. Aber ich möchte doch auch bei dieser Gelegenheit den für diese Hilfe maßgebenden leitenden Herren unserer chemischen Industrie für die immer gewährte verständnisvolle und großzügige Hilfe im Namen der Gesellschaft Deutscher Chemiker herzlich danken. Wer sich an unseren kleinen und großen Tagungen erfreut und sie mit persönlichem und fachlichem Nutzen besucht, wer unsere Zeitschriften studiert, wer den Beilstein, den Gmelin für seine Arbeiten notwendig braucht, wem in Not geholfen wird, sollte sich immer vor Augen halten, daß er in seinem beruflichen und oft auch in seinem persönlichen Leben der chemischen Industrie Deutschlands zu Dank verpflichtet ist!

So können wir nach 10 Jahren der Wiederauferstehung in neuer Form hoffnungsfroh in die Zukunft blicken. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker wird sich bemühen, die Tradition der beiden ehemaligen Organisationen weiterzuführen, bereit zur Hilfe, wo diese Hilfe gewünscht oder notwendig ist, aber in freier Betätigung der Initiative ihrer einzelnen Mitglieder-Organisationen und Mitglieder unserer großen Familie, die jetzt schon auf fast 10000 angewachsen ist.